

der hervorragendsten Künstler aller Nationen. Die Kunstgewerbemuseen in Leipzig und Hamburg haben ebenso eine reiche Sammlung von Künstlerplakaten für die öffentliche Benützung bereit stehen. Ebenso das Museum in Aachen, das schon im Jahre 1897 eine große Ausstellung veranstaltet hat. Aber die größte öffentliche Plakatsammlung befindet sich im königl. Landesgewerbemuseum in Stuttgart, um die sich der Direktor Prof. Dr. Gustav Pazaurek, ein Österreicher, große Verdienste erworben hat. Es ist eine traurige Tatsache, daß von allen Museen und öffentlichen Kupferstichkabinetten Österreichs kein einziges eine rationelle Sammlung von Künstlerplakaten angelegt hat, abgesehen von der einzigen in der Bibliothek der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien bestehenden Vorbildersammlung, die zum allergrößten Teil aus einer Spende des Verfassers besteht*). Und während im Auslande, voran in Deutschland, zahlreiche private Kunstfreunde und Privatsammler in diesem Spezialfach der graphischen Künste sich betätigen, verschiedene Vereine hierfür existieren, zum Beispiel in Berlin der Verein der Plakatsammler mit 1600 Mitgliedern, wovon 128 Österreicher und Ungarn, der Verein deutscher Reklamefachleute u. a. — so gibt es in Österreich nur so wenig wirkliche Plakatsammler, daß man sie an den Fingern einer Hand aufzählen kann. Der von dem Verfasser als langjährigem Vertrauensmann des Vereins der Plakatsammler in Berlin unternommene Versuch, eine Ortsgruppe dieses Vereines in Wien zu begründen, scheiterte bisher daran, daß ein derartiger Zweigverein nur von einem solchen Verein begründet werden kann, der im Inlande schon besteht. Nach dem Kriege werden diese Bemühungen wahrscheinlich wieder fortgesetzt werden.

An öffentlichen Ausstellungen ist durch viele Jahre vor Eintritt des Weltkrieges jährlich in Deutschland mindestens eine große Ausstellung veranstaltet worden, sei es im Anschlusse an die Große Berliner Kunstausstellung, an andere Künstlerverbände, den freien Bund in Mannheim a. u. — bis in der Bugra 1914 die große Ausstellung des Vereins der Plakatsammler in Berlin den Höhepunkt einer Internationalen Plakatschau erreicht hat, der wohl kaum mehr zu überbieten war. In Österreich ist seit einer kleinen Ausstellung in Krakau 1898 mit 257 Blättern nur noch die im Jahre 1906 als Aufputz des Nikolofestes der Kinderschutz- und Rettungsgesellschaft veranstaltete Plakatausstellung, dann als wichtigste die im Jahre 1912 von der Wiener Sezession durchgeführte Internationale Plakatausstellung zu erwähnen, zu der der Verfasser in weitem Maße beigetragen hat. Weiters sind die von der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt und von der

*) Seit der Abfassung dieses Artikels ist dazu noch die Hofbibliothek in Wien gekommen, der Dr. Mascha in munifizenter Weise seine Sammlungen von Künstlerplakaten und Kriegsgraphik zum Geschenk gemacht hat. Die Plakatsammlung allein umfaßt 3039 Blatt. Österreich-Ungarn ist darin mit 1316, Deutschland mit 721, Frankreich mit 417, Belgien mit 177, Nordamerika mit 134, England mit 791, die Schweiz mit 50, Holland mit 42, Rußland und Italien mit je 33, Dänemark, Schweden und Norwegen mit 25 und Spanien mit 12 Stück vertreten.

In der Sammlung von Kriegsgraphik sind außer den französischen Kriegsplakaten und englischen Werbeplakaten aus dem Weltkriege, über die Dr. Mascha in den Nummern 1 und 2 dieses Jahrganges in sehr instruktiver Weise verbreitet hat, auch die wichtigsten, deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsplakate, weiters viele holländische Kriegskarikaturen von Brankensieck, Raemackers, Raemdonck, Sluytess, van der Hem, Reproduktionen von englischen, französischen und anderen feindlichen Karikaturen der Jahre 1870 bis 1871, dann viele Kunst- und Erinnerungsblätter und Kriegsmappen aus der Jetztzeit vorhanden.

k. k. Kunstgewerbeschule periodisch veranstalteten Ausstellungen von Schülerarbeiten zu nennen. Aus der allerletzten Zeit ist noch die vom Kriegshilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern im k. k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie veranstaltete Ausstellung von Kriegsgraphik anzuführen, die zahlreiche in- und ausländische Plakate gebracht hat, allerdings nur solche, die mit dem Weltkriege im Zusammenhang stehen.

Die Plakatkunst und jede Art von angewandter graphischer Kunst nimmt im heutigen wirtschaftlichen Leben das größte öffentliche Interesse in Anspruch. Ist ja doch das künstlerische Plakat im wahren Sinne des Wortes die Kunst der Straße, deren suggestiver Einwirkung sich niemand entziehen kann, die geschmackbildend oder geschmackverrohend, veredelnd oder verwirrend, stets aber allgemein und auf jeden Passanten ausnahmslos und unvermeidlich wirkt, mehr als jeder andere Zweig der graphischen Künste. „Seit dem Erwachen der neuen Kunst für die Straße sind kaum drei Jahrzehnte verstrichen und schon macht sich der Einfluß fühlbar, den das moderne künstlerische Plakat auf das Volk ausübt. Das Plakat in seiner neuen Form ist vielleicht der mächtigste Agent in der Erziehung des Volkes zum Kunstempfinden und zum Kunstbedürfnis. Das moderne Plakat ist auch bei uns schon zu einer Macht geworden, ja es hat seinen Einfluß, seine technische und stilistische Eigenart auch schon in anderen Gebieten des Kunstdrucks geltend gemacht, die bis dahin lediglich der Industrie untergeben waren. Das Plakat, die Postkarte, der Buchumschlag, die Speisekarte, das Notenblatt, der Theaterzettel und vieles andere wird heute vielfach in künstlerischem Buntdruck hergestellt, von Künstlern entworfen und ausgeführt.“ (Sponsel, Das moderne Plakat, 1897.)

Über die österreichische Plakatkunst sagte zuerst 1896 J. Maier-Graefe in Boudets „Les Affiches Etrangères“, „daß in Österreich das moderne Plakat noch fast vollständig fehlt und daß es eine Ausnahme ist, wenn sich ein ernster Künstler damit abgibt. In Wien fehlen die Künstler, gäbe es welche, so gäbe es da auch Plakate“. Sponsel behandelt die österreichische Plakatkunst als einen Teil der deutschen Plakatkunst (was Wilhelm von Bode übrigens noch heute tut). Walter von Zur Westen hat in seiner ausgezeichneten „Reklamekunst“ 1903 der österreichischen Plakatkunst schon einen besonderen Absatz gewidmet und auch schon auf gewisse charakteristische Unterschiede zwischen deutscher und österreichischer Plakatkunst hingewiesen. Das erste selbständige Werk über diesen Gegenstand ist das Werk des Verfassers „Österreichische Plakatkunst“, Verlag J. Löwy, Wien 1915, mit 21 Farbentafeln und 176 Textbildern, das mitten im Krieg erschienen ist. Die oben zitierte ausländische Literatur hat das österreichische Plakat recht kümmerlich behandelt. Die Bücher von Boudet, Sponsel und Zur Westen enthalten im ganzen nur acht, zehn und fünf Abbildungen, die sich zum Teil noch wiederholen. Zuerst mußte also auf die Herbeischaffung des Materials geschritten werden. Und hier traten die ersten großen Schwierigkeiten auf, da bisher in Österreich tatsächlich niemand daran gedacht hatte, Plakate, diese ephemeren Drucke auf beinahe stets schlechtem Papier, diese wahren Eintagsfliegen der graphischen Kunst zu sammeln und aufzubewahren. Von den äußerst wenigen, in den oben zitierten Büchern abgebildeten Blättern, die im Jahre 1896, 1897 und 1903 noch vorhanden waren, sind schon manche überhaupt ganz verschwunden, besonders wenn aus denselben der Drucker oder der Künstler und Drucker nicht ersichtlich war. Das von